

Malmedy- St. Wither Volkszeitung

Gegründet 1866.

Die „Volkszeitung“ mit den 2 achtseitigen Gratisbeilagen: Eiferer Sonntagszeitung u. Illustriertes Familienblatt erscheint Mittwochs und Samstags.

Redaktion, Druck u. Verlag: Hermann Doepgen, St. Bith (Eifel).

Kreisblatt für den Kreis Malmedy



Generalanzeiger für den Kreis Malmedy

Bezugspreis: durch die Post 1.35 Mt., durch den Briefträger ins Haus gebracht 1.55 Mt., l. d. Exp. abgeholt 1.30 Mt.

Inletate: Seite, 47 mm breit, 10 Pfg. Reklamen: Seite, 97 mm breit, 40 Pfg.

Nr. 54 49. Jahrgang

Freisprecher Nr. 21

Mittwochs-Ausgabe

St. Bith, 8. Juli 1914

Bestellungen

auf die

Malmedy-St. Wither Volkszeitung

Kreisblatt für den Kreis Malmedy

General-Anzeiger für den Kreis Malmedy

werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern sowie in der Expedition fortwährend entgegen genommen. Die erschienenen Nummern können, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert werden.

Der Verlag.

* Französische Scharbeit.

Wie die scheußliche Ermordung des serbischen Königspaares Alexander und Draga ist auch die Ermordung des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg nicht das Werk eines einzelnen wahnwichtigen Verbrechers, sondern eines Komplottes gewesen. Das steht unzweifelhaft fest. Wahrscheinlich wäre das erzherzogliche Paar, wenn die Browningpistole des Princip ihr Ziel verfehlt hätte, auf seiner weiteren Fahrt durch die Stadt Serajewo einem zweiten oder dritten Bombenwerfer zum Opfer gefallen. Wie weit die Verschwörung reicht, wird die Untersuchung ergeben. Jedenfalls bis Belgrad, denn dort sind Bomben an die Attentäter geliefert worden.

Die serbische Regierung hat eine lange Erklärung veröffentlicht, in der sie ihren Abscheu vor dem Verbrechen bekundet, aber jede moralische Mitschuld ablehnt. Das ist selbstverständlich, aber nicht erschöpfend. In der Erklärung wird auch darauf hingewiesen, daß einer der Verbrecher sozialistischen Ideen gehuldigt habe. Mag sein. Aber ohne Zweifel ist von Serbien aus schon seit Jahren eine sehr intensive Agitation in den südslawischen Gebietsteilen der Donaumonarchie getrieben worden und war das treibende Motiv der Verschwörer nichts weniger als sozialistischer, sondern rein nationalistischer Natur.

Die österreichisch-ungarische Regierung hatte in der letzten Zeit eine Entspannung in den Beziehungen zu dem serbischen Königreiche angestrebt. Diese Bemühungen sind durch die Bluttat von Serajewo und ihren vor aller Welt entthüllten politischen Untergrund jäh gestört worden. In Wien schied man sich an, wie die Verhängung des Standrechts für ganz Bosnien beweist, mit eisernem Besen gegen die serbischen Umtriebe vorzugehen. Österreich-Ungarns Recht dazu ist ganz unbestreitbar. Charakteristisch ist nun wieder, daß, während die russische Presse noch, jedenfalls auf Weisung des Zensors, Zurückhaltung übt, die Pariser Presse in der gewohnten hochfahrenden Manier

sich zur Verteidigerin aufwirft und sogar wegen der heftigen, tumultuierenden Zornausbrüche der loyalen Bevölkerungsteile Bosniens über den Frevel der serbischen Verschwörer von Zynismus und Wildheit Oesterreichs spricht.

Auch die Nachricht des „Figaro“, daß die Verwirklichung des alten Planes einer vollständigen Vereinigung Montenegro mit Serbien nahe bevorstehe, dient keinem anderen Zweck, als die gegenwärtige Lage möglichst zu verschärfen. Richtig ist, daß der Plan von russischen Agenten gefördert wird, und daß das Ausbleiben der russischen Jahressubvention von 2 1/2 Millionen Franken an den König Nikita für diesen Verlegenheiten schafft, die ihn für einen auf gemeinsame Finanz- und Militärverwaltung basierten Staatenbund geneigter machen können. So weit, als der „Figaro“ angibt, ist die Angelegenheit noch nicht gebrochen. Mit der Vergrößerung und Festigung des serbischen Blodes würde natürlich auch seine Anziehungskraft auf die illyrischen Länder der habsburgischen Monarchie zunehmen, so daß man in Wien zu einer energischen Entscheidung gedrängt werden würde. Die Pariser Scharbeit ist um so auffälliger, als Frankreich nicht das geringste eigene Interesse an der Ausschämelung der serbischen Großmannsjucht haben kann, es sei denn, daß es einen europäischen Krieg zu entfesseln wünscht.

* Kleinbauern, Schutzzölle und Sozialdemokratie.

„Die Schutzzölle sind nur für Großgrundbesitzer da; die Kleinbauern haben von den Schutzzöllen nicht nur keinen Nutzen, sondern sie haben im Gegenteil sogar sehr großen Schaden davon,“ so lautet das Sprüchlein der sozialdemokratischen Agitatoren, wenn es heißt, gegen die Schutzzölle vom Leder zu ziehen. Wie widersinnig dieses Sprüchlein ist, haben wir schon oft zur Genüge nachgewiesen. Um so mehr freuen wir uns darüber, daß man selbst in sozialdemokratischen Kreisen allmählich zu der Einsicht kommt, daß es ein Unsinn ist, zu behaupten, die Kleinbauern hätten keinen Vorteil von den Schutzzöllen. Allerdings ist dieses Eingeständnis der Sozialdemokratie begreiflicherweise höchst unangenehm, und es entschließt ihr daher auch nur im unvorsichtigen Eifer oder bei großer Verlegenheit. In einer solchen großen Verlegenheit befinden sich aber augenblicklich wieder einmal die roten Schriftgelehrten. Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Calwer hat ihnen nämlich böse in die Programmpumpe gespußt. In seiner neuesten Schrift „Das sozialdemokratische Programm“ klagt Calwer dieses an, daß es gar keinen Boden unter den Füßen hätte und den wirklichen Tatsachen durchaus nicht entspreche. Das wollen die Ubergewissen natürlich nicht gelten lassen, und sie wehren sich mit Händen und Füßen dagegen.

Vor allem wenden sie sich auch dagegen, daß Calwer erklärt, die sozialdemokratische Prophezeiung vom naturnotwendigen

Untergang des Kleinbetriebes, insbesondere auch des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes, sei ein Unsinn. In langen Artikeln sucht die radikalsozialdemokratische Presse (z. B. Düsseldorf „Volkszeitung“ Nr. 144) gegen diese Behauptung Sturm zu laufen. Dabei passiert ihr nun allerlei ergötzliches Malheur.

Sie kann natürlich nicht leugnen, daß bei uns der landwirtschaftliche Kleinbetrieb nicht abgenommen, sondern im Gegenteil sogar zugenommen hat. Aber jetzt höre man die famose Begründung der roten Presse. Schwarz auf weiß steht dort in dürren Worten zu lesen, daß die Zunahme der landwirtschaftlichen Kleinbetriebe in der — Schutzzollpolitik ihre Erklärung finde. Dann heißt es wörtlich weiter: „Wie sehr die Zollpolitik verurteilt werden muß, zeigt die Lage in schutzfreien Ländern, wie England, wo der Kleinbetrieb zur Bedeutungslosigkeit verurteilt ist. Die Stelbier schlagen mit ihrer Zollpolitik gleich zwei Fliegen mit einer Klappe; einmal bereichern sie sich auf Kosten der Konsumenten und des Staates, dann aber erhalten sie sich in den Kleinbauern, die nur kraft ihrer Schutzzöllerei sich halten können, eine treu ergebene Leibgarde.“

Die sozialdemokratische Presse merkt anscheinend gar nicht, wie sehr sie sich mit diesen Neuherungen selbst um die Ohren brandmarkt. Denn während die roten Agitatoren sonst stets behaupten, die Kleinbauern hätten von den Schutzzöllen gar keinen Vorteil, sondern nur Schaden, heißt es jetzt in der roten Presse gerade umgekehrt. Da heißt es ausdrücklich, daß die Kleinbauern „nur durch den Schutz Zoll“ gerettet und hochgehalten werden könnten, daß der Aufschwung des landwirtschaftlichen Kleinbetriebes nur den Schutzzöllen zu danken sei, während in den schutzfreien Ländern, wie in England, die Kleinbauern rettungslos zugrunde gegangen seien. Dasselbe hat früher schon der „Genosse“ Bliegen in der offiziellen Parteiwochenschrift der Sozialdemokratie offen eingestanden, als er schrieb: „Es ist eine nicht zu leugnende Tatsache: will man die gegenwärtige Landwirtschaft lebensfähig erhalten, und dadurch allein ist der Kleinbauer für unsere Partei zu gewinnen, dann ist die Schutzzöllerei ein unentbehrliches Mittel!“ („Neue Zeit“ XVII. S. 82).

Die Sozialdemokraten wissen also ganz genau, daß die Landwirtschaft, und zwar insbesondere auch die Kleinbauern nur „kraft der Schutzzölle“ lebensfähig erhalten werden können. Zum Ueberflus hat jüngst auch noch der badische Sozialistenführer Kolb diese Tatsache mit einem treffenden Hinweis in den „Sozialistischen Monatsheften“ (10, 1914) hervor gehoben: „Die Behauptung, daß der Klein- und Mittelbauer keinerlei Vorteile von den Agrarzöllen habe, kann vor den Tatsachen jedenfalls nicht standhalten. Wäre dem so, so bliebe es ja auch völlig unerklärlich, weshalb die ganze Klein- und Mittelbauerschaft sich als Anhänger der Zollpolitik bekennt.“

Das Wunderleben einer Blinden.

Novelle von Martinus Rheinstein.

2) (Nachdruck verboten.)

Träumte ich? Oder wurden diese Worte wirklich zu mir gesprochen? Ich, die hilflose Blinde, sollte die hingebendste Liebe eines der begabtesten und interessantesten aller erschaffenen Wesen besitzen? Ich hatte geglaubt, er bemitleide mich, er fühle die Freundschaft eines Bruders für mich, die so manche Liebhabereien mit ihm teilte — aber, daß er mich so leidenschaftlich liebe, war ein ebenso unerwartetes als überwältigendes Geständnis. Mein Herz erbebt in namenloser Wonne; in abgebrochenen Lauten fließen Worte des Dantes, der Liebe und des Vertrauens von meinen zitternden Lippen. Meine Hilfslosigkeit gab dem Antrag seine Weihe, und ich empfing sein Gelöbnis unwandelbarer Treue wie etwas Heiliges, das ich in Zeit und Ewigkeit heilig halten müsse.

Nie werde ich jenen Augenblick vergessen, in welchem der erste Lichtstrahl in die lange Mitternacht eindrang, die meine Sehkraft verhüllte. Es war in einem verdunkelten Gemach. Mein Vater, eine junge Freundin und Clinton, der geübte Operateur, umgaben mich. Schwach, matt und unsicher wie das erste graue Dämmerlicht, war jener Strahl; aber er war der Herold kommenden Lichtes und wurde als solcher mit Entzügen begrüßt. Unverzüglich wurden meine Augen mit einer Binde bedeckt; aber während all der Wochen, in welchen ich zu erneuter Dunkelheit verurteilt war, verließ mich die Erinnerung an jenen flüchtigen Schimmer keinen Augenblick. Vor mir kniete eine bleiche, ehrwürdige Gestalt mit gefalteten Händen und erhobenen Antlitz — ich wußte, es war mein Vater — denn die gleiche Gestalt schloß mich im nächsten Moment in ihre Arme und weinte wie ein Kind. Eine andere mit weißen Umriß, in einem losen Gewand, stand an meiner Seite; sie neigte sich über mich mit Augen, die in das Innerste meines Herzens einzudringen schienen, und er, der heiß Geliebte, empfing den ersten Blick des Wesens, das er zu einem neuen, herrlichen Leben auferweckt. Langsam, allmählich durfte ich aus meiner Finsternis hervortreten; aber als man mich endlich aus meinem verdunkelten Zimmer führte, als ich Gottes herrliche Natur in der prächtigsten, sommerlichen Gewand gekleidet, vor mir erblickte, als ich den Himmel in seiner ganzen Majestät vor meinen trunkenen Augen entrollen, die Sonne in ihrer vollen

Pracht ihre Bahn ziehen sah, da senkten sich meine Lider — ich war überwältigt von dieser unendlichen, nie geahnten Schönheit und Glorie.

Ich will nicht versuchen, meine Gefühle zu beschreiben, als ich die äußere Gestalt meines Verlobten zum ersten Mal deutlich unterahnd. Die Seele, die denkende, fühlende, unsterbliche Seele, begeistert aus seinem Auge blühen oder dieses zärtlich verschleierte zu sehen, war eine Seligkeit für mich! Nur jene, welche nach langer Blindheit gleich mir zum Lichte erwacht, können die Tiefe meiner Gefühle begreifen. Ich empfand es klar, nächst meinem Schöpfer schuldete ich ihm den größten Dank.

Unsere Lebensweise erlitt eine glänzende Umwandlung. Mein Vater versammelte alle seine Freunde um sich, damit sie an seiner Freude teilnehmen. Mein Bruder wurde nach Hause gerufen — es schien ein fortwährendes Jubelfest zu sein. Ich selbst jedoch wandte mich kalt von all diesen Festlichkeiten ab, ein Gefühl nahm mich fast ausschließlich gefangen. Ich konnte kein Interesse für Andere vorgeben, das ich nicht fühlte. Damals schon lernte ich die ersten Symptome jener Leidenschaft kennen, die mich seither verzehrt.

Dagegen nach wie vor der aufmerksame Hüter auch meines kleinsten Schrittes, nahm Clinton doch gern an den Freuden der Geselligkeit teil und erwiderte die Grüße, das Lächeln, die ihm entgegengebracht wurden. Er war der allgemeine Liebling und verstand es, sich andern anzubequemen; nicht aus dem Verlangen nach Popularität, es war der Ausfluß eines unbegrenzten Wohlwollens, einer sonnigen Gefühlstiefe, welche allenthalben Licht und Wärme verbreitet.

Selbst damals gab es Momente, wo ich die Heilung meiner Blindheit bedauerte und den Wunsch hegte, niemals jene lächelnden Blide gesehen zu haben, die ich so gern für mich allein gehabt hätte.

Als ich einst in trübseliger Weise in einem Musikheft blätterte und keine Lust zum Spielen empfand, weil Clinton nicht an meiner Seite weilte, flüsterte mein Bruder mir zu: „Meine liebe Maria, laß Clinton seine Macht über dich nicht allzu deutlich sehen. Es gibt kaum einen Mann in der Welt, dem man unbegrenzte Gewalt anvertrauen darf. Wir sind undankbare Geschöpfe, liebes Schwesterchen; du kennst uns nicht halb so gut, als wir selbst einander kennen. Du solltest Clinton innig lieben, denn er verdient es; aber bewahre deine Selbstbeherrschung. Um seines und deines eigenen Friedens willen, liebe ihn nicht allzusehr.“

Armer Heinrich! Wie wenig beachtete ich deine brüderliche Mahnung! Aber wann hätte je die Leidenschaft der Bernunft Gehör geschent — wann wird es geschehen?

Wir vermählten uns; mein Heim wurde ganz nach meinem Geschmack eingerichtet. Alles zielte darauf hin, mich zu beglücken, zu befriedigen. Die Vorhänge und Dekorationen des Hauses waren sämtlich vom weichsten Grün, um meinen noch immer geschwächten Augen als Ruhepunkt zu dienen. O, mein geliebter Wohlthäter war mein Freund und Gatte in einer Person. Könnte ich doch jene Stunde zurückrufen, da des Priesters Segen uns verband, könnte ich die vergangenen Jahre noch einmal durchleben, überzeugt, wenn auch zu spät, welch schweres Unrecht ich Dir zugefügt; unbedingt in Deine Liebe und Treue vertrauend, könnten wir wie die Engel mit einander leben.

Eine Zeit lang fühlten wir uns glücklich in trauer Abgeschiedenheit. Clinton sah, daß ich die Zurückgezogenheit liebte und trug meinen Gefühlen Rechnung, so weit sich dies mit den Pflichten seines Berufes vereinigen ließ. Schon dies allein hätte mich von der Grundlosigkeit meines Verdachtes überzeugen müssen. Ich hätte einsehen müssen, daß er mich mehr liebe, als die übrige Welt. Während des Tages war er nur wenig bei mir, denn seine Praxis war eine ausgedehnte und rief ihn öfters ziemlich weit vom Hause weg; aber der Abend gehörte mir und dieser war meine liebste Tageszeit. Vor dem vollen Sonnenschein schraf ich zurück — das Licht war zu grell für mich; aber wenn der Mond in seiner süßen, unnahbaren Lieblichkeit am Firmament dahinzog und das weiche Flimmern der Sterne uns umgab, dann konnte ich mein ungeduldetes Auge erheben und die Wunder Gottes anstaunen.

Clinton war ein leidenschaftlicher Astronom; er lehrte mich die Namen jedes Planeten, jedes der Wissenschaft bekannten Sternes.

Ich erwähnte früher einer jungen Freundin; sie war die Tochter eines verstorbenen Freundes meines Vaters und kam als sein Mündel in unser Haus. Auch nach meiner Vermählung blieb sie bei ihm, um ihn in seiner Einsamkeit zu erheitern. Aber als ihre Gesundheit wankend wurde, sandte mein Vater sie als Gast zu mir, damit mein Gatte sie in seine ärztliche Behandlung nehme. Alice litt an keiner ausgesprochenen Krankheit; aber ihre Mutter war an der Auszehrung gestorben und man besorgte, daß sie eine erbliche Anlage zu diesem Uebel habe. Die heftige Rote auf ihren schmalen Wangen, die zarte, leicht gebeugte Gestalt rechtfertigte diese Besorgnis. Wie ein Todes-

Wir stellen also fest: Die Sozialdemokratie weiß sehr genau, daß die Schutzölle auch für die Kleinbauern von größtem Vorteile sind. Trotzdem aber behaupten die roten Agitatoren andauernd das Gegenteil. Folglich ist die sozialdemokratische Agitation ein fortgesetzter grober Schwindel. Ferner: Die Sozialdemokratie weiß sehr genau, daß die Kleinbauern ohne Schutzölle gar nicht bestehen können. Trotzdem aber agitiert die Sozialdemokratie in einem fort gegen die Schutzölle. Folglich arbeitet die Sozialdemokratie mit bewußter Absicht auf den Untergang des Kleinbauernstandes hin. Schließlich weiß die Sozialdemokratie auch sehr genau, daß ohne breite Bauernschaft die Lebensmittelversorgung unseres Volkes aufs schwerste gefährdet wäre. Trotzdem aber arbeitet die Sozialdemokratie planmäßig auf eine Vernichtung der Existenzgrundlagen dieser Bauernschaft hin. Folglich ist die Sozialdemokratie die größte Feindin der Sicherung unserer Lebensmittelversorgung!

Politische Rundschau.

Inland.

Die Berliner Trauerfeier für das österreichische Thronfolgerpaar fand unter großer Beteiligung in der Hedwigskirche in Gestalt eines Requiems statt. Vom Hof nahmen daran teil die Prinzen Eitel Friedrich und Oskar und die Prinzessin Friedrich Leopold. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erschien mit fast sämtlichen preussischen Ministern. Ferner sah man u. a. die hier anwesenden Mitglieder des Bundesrates, die Herren der österreichischen Botschaft, die Angehörigen des diplomatischen Korps, die Herren des Hauptquartiers und die Generalität und Admiralität von Berlin. Die Offiziere des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments waren vollzählig erschienen, und die österreichisch-ungarische Kolonie Berlins war durch eine starke Abordnung vertreten. Auf dem Schlosse waren die drei Standarten halbmast gehißt.

Betreffend die Urlaubsreisen der Soldaten wurde in der Presse der Wunsch ausgesprochen, die Heeresverwaltung möge den aus dem Reichslande stammenden und entfernt von ihrer Heimat dienenden Soldaten eine finanzielle Vergünstigung für die Urlaubsreisen zuteil werden lassen. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen daß nach einer seit dem 1. April 1914 gültigen Bestimmung sämtlichen Unteroffizieren und Gemeinen im Falle der Urlauberteilung in die Heimat oder nach dem Wohnsitz der Eltern und nächsten Angehörigen in jedem Dienstjahr eine freie Hin- und Rückfahrt auf den Eisenbahnen innerhalb Deutschlands zum Militärfahrpreis bewilligt werden darf. Die Geldmittel dazu sind durch den Reichshaushaltsetat bereitgestellt worden. Die Kosten werden — einschließlich der für die Rückreise — nach einer bereits einige Monate geltenden Bestimmung, grundsätzlich vor Antritt der Reise gezahlt.

(Der Sozialismus — das System der Zukunft?) Nach den sozialdemokratischen Agitatoren und der landläufigen Rede-weise der sozialdemokratischen Presse ist der Sozialismus das einzig berechtigte Wirtschaftssystem und Sozialsystem, und er allein ist es, dem, wie es stereotyp immer wieder heißt, die „Zukunft gehört“. Andere Leute im Lager der Genossen, die denken und etwas tiefer den Dingen auf den Grund gehen, scheinen bisweilen doch etwas anderer Meinung zu sein. So liest man eben wieder im Organ des sozialdemokratischen Maurerverbandes, dem „Grundstein“ (1914, 24) u. a.: „Es hat Zeiten gegeben, in denen das individualistische (einselpersonliche) Prinzip der Gesellschaft seinen Stempel aufdrückte, und dann ist wieder eine Zeit gekommen, die in ihrem Wirken und Streben auf das sozialistische Prinzip eingestellt war. Wurde in einer Zeit eins dieser Prinzipien auf die Spitze getrieben, so machte sich bald eine Gegnerschaft bemerkbar, die lawinenartig anschwellt, das Prinzip zu Fall brachte und durch das entgegengesetzte ersetzte. Die Menschheit verträgt nämlich auf die Dauer keinerlei Extreme, sondern sucht, indem sie zwischen den beiden Polen hin und her schwankt, immer wieder den Mittelweg, auf dem sie ihre Entwicklung fortsetzt.“ — Ist aber der Sozialismus nicht ein solches Extrem, und zwar ein Extrem in der schärfsten Form? Kann einem solchen also wirklich die Zukunft gehören? Die Antwort auf diese Frage enthalten die Ausführungen im sozialdemokratischen „Grundstein“.

Der Wehrbeitrag der Ausländer. Zu der wichtigen Frage, ob die Heranziehung von Ausländern zum Wehrbeitrag mit den Handelsverträgen des Deutschen Reiches in Widerspruch stehe, hat das Reichshauptamt erklärt, daß der Wehrbeitrag zu den „Lasten, welche zu Kriegszwecken oder infolge anderer außergewöhnlicher Umstände auferlegt werden“, nicht gerechnet werden könne, die Heranziehung der Ausländer zum Wehrbeitrag also durchaus gerechtfertigt sei. Diese Auffassung wird folgendermaßen begründet: „Der Wehrbeitrag ist zur Bestreitung der Kosten der Heeresvermehrung bestimmt. Diese war geboten, um die im Artikel 57 der Reichsverfassung festgesetzte allgemeine Wehrpflicht dem Stande der Bevölkerung entsprechend auszubauen, und ist über das Maß des hiernach Erforderlichen nicht hinausgegangen. Sie ist also weder durch Krieg noch durch andere außergewöhnliche Umstände im Sinne der Handelsverträge verursacht, entspricht vielmehr dem normalen Gange der Dinge und liegt innerhalb des Rahmens der gewöhnlichen Staatsaufgaben. Die Bezeichnung „außerordent-

schwert hing die beständige Angst vor der schrecklichen Krankheit über Micens Haupt, und an sich unbedeutende Symptome wurden hierdurch besonders erschwert. Ich bemitleidete das arme Mädchen und suchte sie auf jede Weise ihrer Niedergeschlagenheit zu entreißen. Doch bald fand ich, daß mein guter Vater mein häusliches Glück sehr beeinträchtigt hatte, als er Alice in meines Gatten Obhut gab. Frische Luft, Bewegung und sanfte Erholung waren die Heilmittel, die der Arzt verordnete, und pflichtgetreu, so viel in seiner Macht stand, auch seiner Patientin zu verschaffen suchte. Alice begleitete ihn oft zu Pferd auf seinen Ausfahrten — ein Vergnügen, von welchem ich gänzlich ausgeschlossen war, da die Vergilichkeit aus den Tagen meiner Blindheit mir geblieben, obgleich deren Ursache beseitigt war.

(Fortsetzung folgt.)

licher“ Wehrbeitrag bedeutet sachlich nichts anderes als eine nachdrückliche Betonung der Einmaligkeit dieser Aufgabe. Die Kennzeichnung des Wehrbeitrages als einer außerordentlichen Finanzmaßnahme bezieht sich somit keineswegs auf Deckungsbedarf und Verwendungszweck, sondern vielmehr lediglich auf die Art der Aufbringung der Kostenbedeutung und beruht wesentlich auf finanzpolitischen Erwägungen, bei denen die Abgrenzung der Finanzhoheit des Reiches und der Bundesstaaten im Vordergrund steht.“ Was die ausländischen Aktiengesellschaften anbelangt, so stellt sich das Reichshauptamt auf den Standpunkt, daß solche Gesellschaften überhaupt nicht als „Angehörige“ des betr. Vertragsstaates anzusehen sind, da unter „Angehörigen“ im Sinne der Handelsverträge nur natürliche Personen zu verstehen seien.

(Das Streben nach Orden.) Der Kultusminister hat an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, der als Bremse auf dem Gebiete der Ordensverleihung wirken soll. Es heißt darin: Bei Prüfung der Vorschläge zur Verleihung von Orden und Ehrenzeichen aus Anlaß des Krönungs- und Ordensfestes ist hier die Beobachtung gemacht worden, daß insbesondere hinsichtlich der Orden 3. und 4. Klasse des Roten Adlerordens und des Kronenordens wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern die Zahl der von den nachgeordneten Behörden gestellten Anträge von Jahr zu Jahr wächst. So sind z. B. zum diesjährigen Ordensfest für die genannten Ordensgrade ungefähr viermal soviel Anträge vorgelegt worden, als Orden zur Verfügung standen. Die Verminderung der Anträge erscheint hiernach und auch zur Erleichterung der Auswahl der zu Dekorierenden und weiter im Interesse der Verminderung des Schreibewerts dringend geboten.

Ausland.

Die Leichenfeier in der Wiener Hofburg hat in überaus würdiger Weise stattgefunden. Kaiser Franz Josef, die Erzherzöge, Erzherzoginnen, der gesamte Hofstaat, die in Wien eingetroffenen Familienangehörigen der Verstorbenen, die gemeinsamen, die österreichischen und die ungarischen Minister, die Präsidenten der österreichischen und ungarischen Parlamente mit den Abordnungen, der päpstliche Nuntius, sämtliche Botschafter und Gesandten in Vertretung ihrer Herrscher und Staatsoberhäupter, viele militärische Abordnungen, zahlreiche Staats- und Hofwürdenträger von Wien, Ofen-Best und Agram waren zugegen. Der deutsche Kaiser, der als einziger auswärtiger Souverän hatte teilnehmen wollen, war durch Krankheit am Erscheinen verhindert worden. Unter großer Affekt nahm Kardinal Fürstbischof Piffi die feierliche Einsegnung der sterblichen Ueberreste vor. In namenloser Schmerz und in tiefer Ergrißtheit folgten die Trauergäste der feierlichen kirchlichen Handlung, nach deren Beendigung die Kirche geschlossen wurde. Große Menschenmassen standen auf der Ringstraße bis zur Hofburg. Das Publikum bereitete dem Kaiser und dem Erzherzog Karl Franz Josef bei der Rückfahrt nach Schönbrunn stürmische und begeisterte Huldigungen.

Die Untersuchung der Mordtat von Serajevo hat ergeben, daß der Sekretär des großserbischen Vereines Narodna Obrana, Milan Pribitichewitsch, Major in der serbischen Armee, am dem Attentat beteiligt gewesen ist, und daß durch seine Vermittlung die Mörder Bomben aus dem Arsenal der Armee in Aragujewatz erhalten haben. Am dem Attentat selbst waren nach den bisherigen Feststellungen zehn Leute beteiligt. Ueber das Vorleben Principis verlautet, daß er stets ein überspannter Mensch war, gutmütig, verschlossen, aufbrausend bis zur Gewalttätigkeit. Er hungerte viel, ohne es einzugehen, oft als Probe seiner Energie.

(Der neue österreichische Thronfolger.) Am dem Erzherzog Karl Franz Josef Gelegenheit zu geben, den Militärdienst auf einem höheren Kommandoposten kennen zu lernen, werden ihm ein militärischer Stab und militärische Berater zur Seite gestellt werden, die aus einigen Offizieren der bisherigen Militärkanzlei des Erzherzogs Franz Ferdinand ausgewählt werden. Die Militärkanzlei des Militärinspektors als solche wird aufgelöst werden. Das durch den Tod des Erzherzogs Franz Ferdinand verwaiste Generalinspektorat über die gesamte Heeresmacht wird vorläufig nicht wieder errichtet werden. Wie es heißt, wird Erzherzog Friedrich als rangältester Erzherzog mit der teilweisen Vertretung des Kaisers betraut werden.

(Der Vernichtungskampf gegen die religiösen Kongregationen in Frankreich.) Der am vorigen Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltene Ministerrat beschloß, gemäß dem Gesetze über die religiösen Kongregationen, durch Erlaß die Kongregationen oder Kongregationen gehörenden Einrichtungen abzuschaffen, die keinem öffentlichen Interesse dienen. Ferner wurde beschlossen, die letzten 127 Kongregationen gehörenden Unterrichtsanstalten, die noch nicht abgeschafft sind, unter Anwendung des Gesetzes von 1904 zu schließen.

Die kritische Lage in Albanien hat Zeitungs-meldungen nach bereits dazu geführt, daß die Fürstin von Albanien sich mit ihren Kindern nach Rumänien begeben wird. Man befürchtet anscheinend allen Ernstes, daß Fürst Wilhelm sich in Durazzo nicht mehr halten kann.

Die Friedensvermittlung von Niagara Falls hat ganz außerordentliche Erfolge erzielt, indem Huerta seine Abdankung unterzeichnet und damit die Grundlage für folgendes Friedensprotokoll geschaffen hat: Die Organisation einer neuen provisorischen Bundesregierung von Mexiko wird angeordnet. Diese neue Regierung soll aus einem Ueber-einkommen zwischen den Vertretern der politischen Parteien Mexikos hervorgehen. Sie soll, sobald sie sich in der Landes-hauptstadt Mexiko organisiert hat, die Anerkennung der Vereinigten Staaten und der drei Vermittlungsstaaten Argentinien, Brasilien und Chile erhalten und zur Union wie zu den ABC-Staaten sofort in normale politische Beziehungen treten. Die Vereinigten Staaten verzichten auf eine Kriegserklärung und wollen auch sonst keine Genugtuung verlangen. Ausländer, die sich in dem Bürgerriege bloßgestellt haben, sollen Amnestie erhalten. Zur Erledigung von Entschädigungsforderungen von Ausländern, die aus militärischen Maßregeln sich begründen, sollen internationale Kommissionen vorgelesen werden.

Kirchliches.

Der III. Orden des hl. Franziskus.

Mit Freude ist es zu begrüßen, daß der III. Orden des hl. Franziskus seit einigen Jahren wieder neues Leben entfaltet. Diese Tatsache verdient die weiteste Beachtung. Denn gerade in unserer Zeit, wo die Vergnügungssucht und die Veräußerlichung alles beherrschen und die Menschen sich immer mehr in Selbstsucht gegeneinander abschließen, könnten diesem Orden die bedeutendsten Aufgaben zufallen. Er ist ja ein Volksorden im wahrsten Sinne des Wortes, der bereits einmal in ähnlicher Zeitlage die christliche Welt mit Opferinn und Nächstenliebe erfüllt hat. Gerade durch ihn ist der schlichte, demütige, entsagende Geist des hl. Franziskus so tief in die Volksmassen gedrungen, daß er noch heute die herrlichsten Früchte zeitigt. Ist's nicht, als ob unsere Welt es ahne, daß in Franziskus für sie etwas Besonderes zu finden sei; wie sollte man sich anders das lebhafteste Interesse erklären, das dem Heiligen heute von allen Seiten entgegengebracht wird? Es fehlt auch nicht an sonstigen Anzeichen, daß dem 3. Orden des hl. Armen von Assisi heute eine ähnliche Bedeutung wieder beschieden sein wird wie ehemals. Wer erinnert sich nicht des seltsamen Schauspiel, das die erste Generalversammlung der norddeutschen Tertiaren bot, die im August des letzten Jahres in Köln stattfand. Mehr als 6000 Ordensmitglieder aus allen Berufen und Ständen hatten sich zusammengefunden, um in dreitägiger ernster Arbeit über die neuen Aufgaben des Ordens zu beraten. Allen Teilnehmern dürfte die herrliche Tagung unvergeßlich sein. Schon damals wurde von verschiedenen Seiten der Wunsch geäußert, daß ein ausführlicher Bericht über diesen einzigartigen Kongreß gedruckt werden möge. Derselbe ist erschienen unter dem Titel: Der erste norddeutsche Tertiarentongreß (168 Seiten und 27 Abbildungen). Er ist zum geringen Preise von 1,20 Mark vom Provinzialat der Franziskaner in Düsseldorf, Oststraße 64 zu beziehen. Das umfangreiche, schon ausgestattete Buch führt uns den ganzen Verlauf des Kongresses in Wort und Bild vor Augen, so daß auch der, welcher nicht persönlich teilgenommen hat, sich ein genaues Bild machen kann. Vor allem ist hervorzuheben, daß die Reden wörtlich wiedergegeben sind. In elf längeren Vorträgen wird uns der Aufbau, die Ziele, sowie das Leben und Wirken des 3. Ordens in edler, klarer Sprache von Fachleuten vorgetragen. Wer sich darum aus zuverlässiger Quelle über den 3. Orden unterrichten will, der greife zu dem Buche. Es bietet ihm eine wirklich anregende Lektüre. Reiner wird es ohne Nutzen aus der Hand legen. Der außerordentlich billige Preis ermöglicht auch dem kleinen Manne die Anschaffung. Möge darum das schmale Werkchen die wohlverdiente Verbreitung finden und viel Segen stiften.

Aus dem Kreise Malmédy.

St. Bith, 8. Juli.

Militärische Übung und Einquartierung. Die 15. Kavallerie-Brigade, Standort Köln, wird in der Zeit vom 14. bis 17. d. M. unter Leitung des Generalkommandos des 8. Armeekorps Aufklärungs-Übungen in den Kreisen Malmédy und Schleiden abhalten und Quartiere mit voller Beaufsichtigung beziehen. Am 15. d. M. werden in und bei St. Bith 8 Eskadrons (1 Eskadron 134 Mann und ebensovielle Pferde, im Kriege 150 Mann stark) einquartiert. An den übrigen Tagen kommen nur einzelnen Patrouillen für die Einquartierung in Betracht. Aus Übungsgründen können die Quartiere d. h. die Belegungsstärke für die einzelnen Orte nicht im Voraus festgesetzt werden.

„Gott zur Ehr“, dem Nächsten zur Wehr!“ Unter diesem Wahlspruch soll nun auch in St. Bith eine freiwillige Feuerwehrgesellschaft gegründet werden. Alle körperlich Befähigten aus allen Ständen und Berufen sind willkommen. Näheres wolle man aus dem Inserat in heutiger Nr. erfahren.

Fröhlich! Fromm! Fröhlich! Frei! Am vergangenen Sonntag fand zu Misch bei Stolberg das diesjährige Gau-fest des Wadener Gaues der Deutschen Turnerschaft statt, das trotz der schlechten Witterung einen anregenden Verlauf nahm. Etwa 55 Turnvereine mit ihren Fahnen nahmen an dem Festzuge teil; 4—500 Turner traten zu den allgemeinen Freiübungen an, und von morgens 7 Uhr bis abends 7 Uhr herrschte auf dem Festplatz reges turnerisches Leben. Der Turnverein St. Bith hatte zu dem Jugendviertelkampf sechs, zu dem Zwölfkampf zwei Mitglieder entsandt. Die Wettkämpfer mußten bei ersterem 40 bei letzterem 100 Punkte erreichen, um den Siegespreis zu bekommen. Im Jugendwettkampf wurde Josef Dorr-mann mit 44½ Punkten Sieger der Unterstufe. In der Oberstufe erreichte Willy Hülers 37½ Punkte, beim Zwölfkampf Lorenz Esslen 89½ Punkte. Den beiden letzteren haben somit nur wenige Punkte zum Siege gefehlt. Ueberhaupt wurden die Leistungen durch die schlechte Witterung sehr beeinträchtigt. Das Gesamtergebnis des Wettkampfes werden wir demnächst mitteilen.

Dem hiesigen Stadtbriefführer Stephan Grün wurde aus Anlaß seiner 30jährigen Dienstzeit bei der Kaiserlichen Post der Titel Ober-Briefführer verliehen.

Maul- und Klauen-suche. Die Gesamtzahl der im Deutschen Reich versuchten Gemeinden ist 686, der versuchten Gebäfte 1615.

Landwirtschaftliche Versuche. Wie wichtig die einfachen, leicht durchführbaren Düngungsversuche für den praktischen Landwirt sind, das zeigen die in hiesigen Gemarungen bei den Herren Kaspar Masson in Deidenberg, Johann Thome in Montenaun und Franz Peters und Hubert Hülers in Heuem angelegten Versuche zu Wiesen und Roggen usw. wieder einmal recht deutlich. Es geht aus ihm hervor, daß heute, wo an die Bodenkraft bedeutend höhere Anforderungen gestellt werden, als früher, die künstlichen Düngemittel unentbehrlich sind und daß sie nur dann voll zur Wirkung gelangen können, wenn sie in richtiger Weise und nicht einseitig gegeben werden. Die bei den Versuchen wahrnehmbare Verschiedenheit der einzelnen Teilstücke ist ausschließlich der Wir-

lung eines vorliegenden monatlichen Parzellen, die Stückloß in weißer zu einem vollen

Unte angehörigen der Militär- noch immer richtet. Ueber die örtlich zu entscheiden terstützungsg vorerwähnten nur dringen für ihren Wo die Gefuch legen hat. durch die Zi stets an die Präsidium, zu zwecklos, da der Zivilbeh Kriegsmünst

Malme Jahren der Dr. Esser. Der Kreisshulinsp Verdienste un Kreise erwor

Burg Jacob Font während gleich Baume sich r ist dies, daß Jahr wiederh

Das Am 2. Jun

Zwischen g hen statt, wä sang Dezembe lassen sich die infolge dazwi sammensetzung Bestand an den

Ein Vergle jährigen mit d für 1914 einen Es weist die G Jahres 15,49 Stüd; sie ist Prozent größer unter 1/2 Jahr sie sind also un die jüngern Ju 560-147 auf 58 standes um 5,8 der Zuchtfläe ü 1,30 Millionen rung der Zucht

Bedauerlich wieder zu der die die Landwv Unrentabilität gen gegenüber h genommen, den gehen zu lasse Klagen über de äußert, und es geben worden, halter keinen hi von marktfeim Derartigen Wei abzuspreden sein stellung der Bo wirtschaft für be beitragen sollten haltung erheblic sehrbarer Zeit ein eine im Allgem die nur einem A würde, sich für f deshalb erwüns geeigneter Weise lichkeit einer wei hingewiesen werd treffen auch nicht zeitige und richti dieser Schwantun durch geeignete duktion bei der L ertagen, sonder träge anzupa

Falls die La ihnen wohlgeim eine größere Ste Steigerung in d

Das neu Obstauchkulan in fangs Oktober. Leuten, die eine im Weinbau bezu beitet haben, ein Weinbau, Obst, der Kellerwirtsch ten zu gewähren. mit 10 Lehrmon diejenigen Schüle wollen, die Ansto

KÖNIGL. PACHINGEN

von hervorragendem Wohlgeschmack

KÖNIGL. PACHINGEN

von grosser Bedeutung für die Gesundheit

KÖNIGL. PACHINGEN

Literatur durch die Brunnen-Inspektion in Fachingen (Reg.-Bez. Wiesbaden).

KÖNIGL. PACHINGEN

lung eines Nährstoffes, des Stickstoffes, zuzuschreiben, der in vorliegenden Fällen in Form von Schwefelsäure Ammoniak gegeben wurde. Der vorzügliche Stand derjenigen Parzellen, die außer Kali und Phosphorsäure auch ausreichend Stickstoff in Form von schwefelsaurem Ammoniak erhielten, beweist zur Genüge, daß die Zufuhr von Kunstdünger nur dann einen vollen Erfolg verspricht, wenn kein Nährstoff fehlt.

Unterstützungsgesuche von ehemaligen Heeresangehörigen des Mannschaftsstandes und von Unterbeamten der Militärverwaltung sowie von deren Hinterbliebenen werden noch immer häufig unmittelbar an das Kriegsministerium gerichtet. Ueber derartige Gesuche haben aber bestimmungsgemäß die örtlich zuständigen Generalkommandos allein und endgültig zu entscheiden. Am Verzögerungen in der Erledigung der Unterstützungsgesuche zu vermeiden, kann den Gesuchstellern der vorerwähnten Unterklassen somit in ihrem eigenen Interesse nur dringend geraten werden, sich vorkommendenfalls an das für ihren Wohnort zuständige Bezirkskommando zu wenden, das die Gesuche dem ihm vorgelegten Generalkommando vorzulegen hat. Die Bewilligung der Veteranenbeihilfen erfolgt durch die Zivilbehörden. Gesuche um diese Beihilfe sind daher stets an die Ortsbehörde, in Berlin an das königliche Polizeipräsidium, zu richten. Eingaben an das Kriegsministerium sind zwecklos, da diesem eine Einwirkung auf die Entschlüsse der Zivilbehörden nicht zusteht. Durch Eingaben an das Kriegsministerium geht nur unnötige Zeit verloren.

Malmedy, 3. Juli. Heute starb im Alter von 75 Jahren der frühere langjährige Kreisinspektor, Schulrat Dr. Esser. Der Verstorbene war von 1876 bis Dezember 1901 Kreisinspektor des Kreises Malmedy und hat sich große Verdienste um die Hebung des Volksschulwesens im hiesigen Kreise erworben.

Burg-Reuland, 4. Juli. In dem Garten des Herrn Jacob Font zu Reuland steht ein Birnbaum in schönster Blüte, während gleichzeitig die Früchte aus der ersten Blüte auf dem Baume sich reichlich und schön entwickeln. Das Merkwürdige ist dies, daß dieselbe Erscheinung bei diesem Baume sich jedes Jahr wiederholt.

Landwirtschaftliches.

Das Ergebnis der neuesten Viehzählung.

Am 2. Juni d. J. fand wieder, wie schon im Vorjahr, eine Zwischenzählung des Schweinebestandes in Preußen statt, während sonst die Viehzählungen alljährlich auf Anfang Dezember angelegt sind. Mit den Dezemberzählungen lassen sich die Juni zählungen allerdings schwer vergleichen, weil infolge dazwischenliegender großer Schlachtungszeiten die Zusammensetzung des Schweinebestandes nach Alter und Zuchtbestand an den genannten beiden Terminen ein verschiedener ist.

Ein Vergleich der eben veröffentlichten Ergebnisse der diesjährigen mit der vorjährigen (erstmaligen) Juni zählung ergibt für 1914 einen ganz bedeutend höheren Stand als im Vorjahr. Es weist die Gesamtzahl der Schweine am 2. Juni vergangenen Jahres 15,49 Millionen auf, in diesem Jahre 17,94 Millionen Stück; sie ist also um 2,45 Millionen Stück oder um 15,85 Prozent größer. Davon machten 1913 die Ferkel und Schweine unter 1/2 Jahr alt 10,30 Millionen, jetzt 11,83 Millionen aus, sie sind also um 14,89 Prozent zahlreicher. Weniger stark sind die jüngeren Zuchtstiere (unter 1 Jahr) gestiegen, sie kamen von 560.147 auf 593.032 Stück, das ist eine Vermehrung des Bestandes um 5,87 Prozent. Stärker zugenommen hat die Zahl der Zuchtstiere über 1 Jahr, und zwar von 1,14 Millionen auf 1,30 Millionen Stück, das ist um 13,65 Prozent. Die Vermehrung der Zuchtstiere ist natürlich besonders wichtig.

Bedauerlicherweise hat die Zunahme des Schweinebestandes wieder zu der oft beklagten Erscheinung geführt, daß die Preise, die die Landwirtschaft für die Tiere erhält, bis zur Grenze der Unrentabilität sanken. Den daraus sich ergebenden Befürchtungen gegenüber hat der preussische Landwirtschaftsminister Anlaß genommen, den nachgeordneten Behörden folgende Verfügung zugehen zu lassen: „In der Presse sind in letzter Zeit lebhaft Klagen über den erheblichen Rückgang der Schweinepreise geäußert, und es ist hierbei mehrfach der Ansicht Ausdruck gegeben worden, daß der gegenwärtige Preisstand dem Viehhalter keinen hinreichenden Ersatz für den mit der Erzeugung von marktreifem Schlachtvieh verbundenen Aufwand gewähre. Derartigen Befürchtungen mag eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen sein. Ich würde es aber im Interesse der Sicherstellung der Volksernährung als auch im Interesse der Landwirtschaft für bedenklich halten, wenn solche Erwägungen dazu beitragen sollten, daß die Landwirte die Viehzucht und die Viehhaltung erheblich einschränken. Denn es müßte alsdann in absehbarer Zeit ein Mangel an Schlachtvieh und in dessen Folge eine im Allgemeininteresse unerwünschte Teuerung eintreten, die nur einem Teile der Viehhalter die Möglichkeit eröffnen würde, sich für frühere Verluste schadlos zu halten. Es erscheint deshalb erwünscht, daß die Landwirte auf diese Gefahr in geeigneter Weise unter besonderer Betonung der Unwirtschaftlichkeit einer weitgehenden Einschränkung der Schweinehaltung hingewiesen werden. Wenn sich die Schwankungen in den Viehpreisen auch nicht ganz beseitigen lassen, so kann doch eine frühzeitige und richtige Aufklärung der Landwirte zur Abschwächung dieser Schwankungen beitragen, insbesondere, wenn gleichzeitig durch geeignete sonstige Maßnahmen versucht wird, die Produktion bei der Viehhaltung nicht zu sehr den jeweiligen Ernteerträgen, sondern gleichbleibender den Durchschnittserträgen anzupassen.“

Falls die Landwirte sich bestreben, diesen Mahnungen von ihnen wohlgeleitete Seite nachzukommen, wird ohne Zweifel eine größere Stetigkeit und eventuell auf die Dauer auch eine Steigerung in der Fleischherzeugung sich erzielen lassen.

Das neue Schuljahr an den Provinzial-Wein- und Obstbauschulen in Trier, Kreuznach und Altrhein beginnt Anfangs Oktober. Die Schulen verfolgen den Zweck, jungen Leuten, die eine hinreichende Volksschulbildung gewonnen und im Weinbau bezw. in der Landwirtschaft bereits praktisch gearbeitet haben, eine theoretische und praktische Ausbildung im Weinbau, Obst-, Acker-, Gemüse- und Pflanzenbau, sowie in der Kellereiwirtschaft, nebst den dazu gehörigen Hilfswissenschaften zu gewähren. Der Lehrkursus ist auf eine einjährige Dauer mit 10 Lehrmonaten festgesetzt, jedoch mit der Maßgabe, daß diejenigen Schüler, die sich als Weinbergverwalter ausbilden wollen, die Anstalt mindestens 2 Jahre besuchen müssen. Für

das 2. Jahr ist ein erweiterter Lehrplan vorgesehen. Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Gegenstände: Weinbau und Kellereiwirtschaft, Obst-, Acker-, Pflanzen- und Gemüsebau, Bodenkunde, Düngerlehre, Botanik, Chemie, Mineralogie, Physik, im Grundriß und Anschluß an die Hauptfächer, Betriebslehre, Buchführung, Rechnen, Feldmessung, Metallkunde, deutsche Sprache, Religion. Alle Schulen sind mit tüchtigen Lehrkräften, darunter besondere Weinbau-, Obstbau- und Landwirtschaftslehrer und den erforderlichen Lehrmitteln ausgestattet. Ausgedehnte Weinbergs- und Gartenanlagen sind vorhanden. Mit jeder Schule ist ein Internat verbunden, in dem die Schüler gegen Zahlung eines Schul- und Kostgeldes von zusammen 300 Mk. jährlich Aufnahme finden können. Nicht in der Anstalt wohnende Schüler haben ein Schulgeld von 36 Mark jährlich zu zahlen. Hospitanten zahlen monatlich 6 Mark Lehrgeld. Die Direktoren der Schulen sind gern bereit, jede gewünschte weitere Auskunft zu erteilen und den Schülern und ihren Angehörigen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Meldungen zum Schulbesuch werden bis zum 20. September von den Direktoren entgegengenommen.

Aus der Rheinprovinz.

Prüm, 4. Juli. Um die alten Namen aus der Geschichte Prüms auch in der Jetztzeit lebendig zu erhalten, hat die Ortsgruppe Prüm des Eiselervereins damit begonnen, ihre vielen Bänke mit Namen berühmter Männer und Frauen aus der Vergangenheit Prüms und der Eifel zu bezeichnen. Man liest da die Namen Bertrada, Regino, Balduin von Trier, u. a. m. Die beigefügten Jahreszahlen weisen sofort den Geschichtstagen in die rechte Zeit.

Ryllburg (Eifel), 4. Juli. Nach längeren Verhandlungen ist es gelungen, das Zustandekommen einer Auto-Omnibusverbindung zwischen Ryllburg, Wittburg, Neuenburg und Vianden zu ermöglichen; auch Manderscheid ist einbezogen worden. Die Eröffnung der Linie ist schon erfolgt. Der Betrieb erstreckt sich zunächst nur auf die Sommermonate.

Das Kürassier-Regiment Graf Gessler (Rheinisches) Nr. 8 in Deutz begeht am 17., 18. und 19. Juni 1915 die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Alle ehemaligen aktiven Offiziere, Reserve-Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, die an der Feier teilnehmen wollen, werden hierzu aufgefordert und gebeten, ihre genaue Adresse an das Regiment zu senden. Hierbei ist anzugeben: Vor- und Zuname, Stand, Wohnort, Kreis bezw. Poststation, Straße, Hausnummer, Dienstzeit im Regiment, Establonnummer, letzte Charge, mitgemachte Feldzüge, sowie Orden und Ehrenzeichen. Weitere Mitteilungen gehen dann jedem Angemeldeten zu. Vereinigungen ehem. 8. Kürassiere, die an der Feier teilnehmen wollen, werden gebeten, Listen der Teilnehmer gesammelt einzureichen. Sämtliche Anmeldungen sind an das Regiments-Geschäftszimmer zu richten. Das Regiment bittet um gefl. Weitergabe dieser Anzeige in den dortigen Kreisen.

Vermischtes.

Ansichtsendungen. Mitunter kommt ein Privatmann in die Lage, daß ihm von Geschäftsleuten irgendwelche Waren (Bücher, Zigarren, ja sogar Lotterielose) ohne Bestellung ins Haus geschickt werden, in der Hoffnung, eine solche Ansichtsendung werde den Empfänger veranlassen, die Ware zu behalten, zu bezahlen, ja vielleicht sogar noch weitere Bestellungen zu machen. Für den Empfänger sind dergleichen unerbetene Zusendungen meist recht lästig; wissen doch die meisten nicht, wie sie sich nun zu verhalten haben, wenn sie auf die Kaufofferte nicht eingehen wollen. Kann man die Sache behalten oder muß man sie zurücksenden und wie steht es mit der Bezahlung? Darf man die Sache, um sich ihrer zu entledigen, wegwerfen oder verschenken? Alle diese Fragen werden den nicht rechtskundigen Empfänger kummern. Eine Rechtsvorschrift, daß, wenn der Empfänger einer unbestellten Ware dieselbe angenommen hat, sich aber im übrigen um dieselbe nicht kümmert, aus seinem Still-schweigen gefolgt werden müsse, er wolle die Ware behalten, habe sie also auch zu bezahlen, existiert nicht. Der Empfänger solcher Ware hat also nicht die Pflicht, dem Absender zu antworten oder gar die Ware zurückzuschicken, selbst unfrankiert nicht. Sollte der Absender, wie es mitunter vorkommt, aus dem Schweigen des Empfängers den Schluß ziehen, daß die Ware nun zu behalten und zu bezahlen sei, so ist dies seinerseits eine willkürliche und vom Gesetz keineswegs gutgeheißene Annahme. Selbst wenn man also nach einiger Zeit vom Absender eine Rechnung erhält, braucht man ihm nicht zu antworten, daß man die Ware nicht behalten wolle. Die einzige Pflicht, die das Gesetz in solchem Falle auferlegt, ist die Pflicht der Aufbewahrung, und schon diese kann für jemand, der öfter dergleichen unerbetene Zusendungen erhält, lästig genug werden, zumal wenn es an Platz mangelt. Aus der Pflicht der Aufbewahrung folgt aber auch, daß man eine gewisse Sorgfalt dabei beobachten und jedenfalls mit willig nichts tun oder von andern (Kindern, Tieren usw.) tun lassen darf, was die Ware beschädigt, zerstört und dem Eigentümer also Schaden zufügt. Das für wäre man allerdings haftbar. Es ergibt sich mithin hieraus, daß man auch nicht die Sachen wegwerfen, verschenken, vernichten oder vernichten lassen darf, falls man nicht für sich die Pflicht der Bezahlung herausbeschwören will. Im übrigen kann man aber ruhig abwarten, bis sich der Absender die Ware wieder abholt. Eine Frist ist hierfür gesetzlich nicht bestimmt. Wird die überfandene Sache im Laufe der Zeit in der Wohnung verlegt oder kommt sie sonstwie abhanden, ohne daß man eine Schuld daran hat, so braucht man für den Verlust nicht aufzukommen.

(Erordnung von Staatsoberhäuptern und Thronfolger.) Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich war in der Reihe der Staatsoberhäupter und Thronfolger der zehnte, welcher in den letzten 20 Jahren der Mordwaffe eines Ruchlosen erlegen ist. Vor fast genau 20 Jahren, am 24. Juni 1894, wurde der Präsident von Frankreich, Carnot, von dem italienischen Anarchisten Caserio mit dem Dolche tödlich verwundet, so daß er am nächsten Tage starb. Zwei Jahre später wurde der Kaiser von Persien ermordet, im Jahre 1900 König Humbert von Italien in Monza, 1901 Mac Kinley, der Präsident der Vereinigten Staaten, 1903 König Alexander von Serbien

und die Königin Draga, im Februar 1908 König Karlos I. von Portugal und der Kronprinz Pedro, im Frühjahr 1913 Präsident Madero von Mexiko und König Georg I. von Griechenland und jetzt Erzherzog Franz Ferdinand. Von Fürstinnen wurde neben der Königin Draga und der Herzogin von Hohenberg auch die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ermordet und zwar am 10. September 1898 zu Genf von dem italienischen Anarchisten Luccheni.

Die Zahl der Angestellten in den Krupp'schen Werken beträgt nach der letzten Zusammenstellung 79.647, also fast 80.000 Personen. Bedenkt man, daß in diesen Riesenbetrieben alle diese Menschen nicht nur lohnende Beschäftigung erhalten, sondern auch mit mustergültigen Wohlfahrts-einrichtungen aller Art aufs Beste versorgt sind, so läßt sich ermessen, von welcher wirtschaftlicher Bedeutung diese Werke für das Land sind.

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1914 ab unterliegen die invalidenversicherungspflichtigen Personen mit wenigen Ausnahmen auch der Krankenversicherungspflicht. Dadurch ist fast überall eine Erhöhung der Beiträge zur Invalidenversicherung also der Beitragsarten eingetreten. Für die Höhe dieser Beiträge ist maßgebend der 300fache Betrag des in den Krankentafel-satzungen festgesetzten Grundlohnes als Jahresarbeitsverdienst.

Die Arbeitgeber wollen zur Vermeidung von Weiterungen, Strafen und Berichtigungen sich bei den Krankentafeln genau erkundigen, zu welcher Grundlohnstufe der von ihnen beschäftigte Versicherte gehört; sie ersuchen bei Multiplikation dieses Betrages mit 300, welche Invalidenmarken sie zu kleben haben, oder welche Geldbeträge sie da, wo Einzugsverfahren ist, an die Einzugsstelle in bar einzuzahlen haben.

Die Versicherten selbst wollen ebenfalls auf die richtige Beitragsleistung genau achten; ihre späteren Rentenansprüche hängen hinsichtlich der Höhe wesentlich davon ab.

Düsseldorf, den 6. Juni 1914.

Vorstand

der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz.

Handels-Nachrichten.

Neuß, 6. Juli.

Fruktmarkt. Weizen, neuer 1. Sorte Mk. 20,40, 2. 19,40, Roggen, neuer 1. Sorte Mk. 18,00, 2. 17,00. Hafer, alter 1. Sorte Mk. 00,00, 2. 00,00, neuer 1. Sorte Mk. 18,00, 2. 17,00. Wintergerste, 1. Sorte Mk. 00,00, 2. 00,00. Neue Kartoffeln, Mk. 8,50—9,00. Heu, neues Mk. 2,80—3,20. Luzerner Heu, neues Mk. 4,50—5,00 die 50 Kilogr. Krumm- und Preßstroh Mk. 13,00, Breitroststroh Mk. 14,00, Roggenrichtstroh Mk. 15,00 die 500 Kilogr. Kleie Mk. 6,00 die 50 Kilogr. Eier 8—9 Bfg. Preise unverändert.

Köln, 6. Juli.

Schlachtviehmarkt. Preise für die 50 Kilogramm Lebend- (die eingeklammerten Ziffern aber für Schlacht-) gewicht; die Preise für Schlachtgewicht bei Großvieh verstehen sich überwiegend als Schätzungspreise nach den getätigten Stückverkäufen, während die für Lebendgewicht auf Wiegungen in Köln beruhen. Auftrieb:

518 Ochsen, darunter 00 Weideochsen, a) 1. höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren Mk. 48—53 (84—90), a) 2. desgl. (ungefodt) bis zu 4 Jahren 48—54 (84—92), b) junge, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 40—47 (75—78), c) 35—38 (66—70), d) gering genährte 00—00 (60—64). Weideochsen 00—00 (00—00).

523 Kühe, darunter 0 Weidekühe, a) Färren höchsten Schlachtwertes 47—50 (00—00), b) Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 47—50 (78—82), c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig entwickelte jüngere Kühe und Färren 42—46 (75—78), d) mäßig genährte 37—41 (68—70), e) gering genährte 00—00 (60—65). Weidekühe 00—00 (00—00).

165 Bullen, a) höchsten Schlachtwertes 47—50 (78—82), b) vollfleischige jüngere 43—46 (75—78) c) mäßig genährte und ältere 00—00 (00—00).

758 Kälber, a) Mk. 77—82 (00—00), b) 56—58 (00—00), c) 50—55 (00—00), d) 45—48 (00—00).

5607 Schweine, a) Mk. 43—47 (55—59), b) 43—44 (54—56), d) 42—43 (53—55), e) 41—45 (52—57), f) 40—42 (50—53), g) 36—40 (46—50).

Fahrplan

der Eisenbahnlinie Malmedy—Stavelot und zurück.

Stationen	Zug-Nr.	Klasse	3800	3802	3804	3806	3808	3810
			1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.
Malmedy	ab	1009	544	939	1133	316	543	822
			553	944	1142	323	552	828
Meiz	ab	1009	610	957	1153	343	607	842
			621	1005	1201	354	615	853
Mafsa	ab	1009	638	1006	1103	355	616	900
			648	1013	1110	405	623	910

Stationen	Zug-Nr.	Klasse	3801	3803	3805	3807	3809	3811
			1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.	1.—3.
Trois-Ponts	ab	1009	606	906	1235	211	512	921
			618	915	1244	250	524	930
Stavelot	ab	1009	633	916	1245	251	534	945
			655	925	1257	302	557	956
Mafsa	ab	1009	700	930	1102	307	602	1011
			708	938	1110	315	610	1009

Ein möbliertes

Zimmer,

mit oder ohne Kost, zu vermieten. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Kleine

Wohnung

(drei Zimmer) zu mieten gesucht. Auskunft in der Exped. d. Bl.

Um mein noch reichhaltiges Warenlager in modernen Herren- und Damen-Kostümfstoffen, Kleider- und Blusen-Seiden, sowie aller wie: Besatzwaren, Gardinen und Dekorationsstoffe

vor Eingang der neuen Herbst- und Winterware vollkommen zu räumen, veranstalte ich einen

Saison-Ausverkauf

zu hervorragend billigen Preisen.

Frau Ed. Bellefontaine, Malmédy, Neuenbrücke.

Freiwillige Feuerwehr St. Vith.

Aufruf!

Seit längerer Zeit besteht in der hiesigen Bürgerschaft der Wunsch, wegen der Unzulänglichkeit und Schwere der Pflichtfeuerwehr, die für Viele mit Unannehmlichkeiten verbunden ist und viel Unzufriedenheit hervorgerufen hat, eine freiwillige Feuerwehr, d. i. eine Organisation von Männern zum Zweck der Hilfeleistung bei Bränden, ins Leben zu rufen. Es soll nun geprüft werden, ob es möglich ist, eine freiwillige Feuerwehr dahier zustande zu bringen und zwar soll zu diesem Zweck am Mittwoch den 15. Juli abends 8 1/2 Uhr im Saale Margraff eine Versammlung stattfinden, zu der jeder, welcher den Bestrebungen auf diesem Gebiete wohlwollend gegenübersteht und sich durch seine körperliche Veranlagung befähigt fühlt, seiner Vaterstadt in einer so hervorragend gemeinnützigen Einrichtung Dienste zu tun, hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Zu einer freiwilligen Feuerwehr für ein Gemeinwesen wie St. Vith gehören 50 bis 100 Mann. Wenn alle diejenigen, welche bisher für die Errichtung einer freiwilligen Feuerwehr im Gespräche über diese Angelegenheit eingetreten sind, nunmehr an der Verwirklichung ihrer Idee mitzuwirken bereit sind, wozu sich jetzt Gelegenheit bietet, dann muß eine allen Anforderungen genügende Wehr zustande kommen!

Die Unterstützung der Wehr durch die hohe kgl. Regierung ist jetzt schon sicher und tritt dann ein, wenn die Wehr in genügender Stärke fertig dasteht. Die Beihilfe anderer Faktoren ist ebenfalls sicher. Die Behörden stehen der Angelegenheit mit Wohlwollen gegenüber. Die Grundlage ist also schon fertig!

Es wird bestimmt erwartet, daß bei dieser sich wohl kaum wiederholenden Gelegenheit, die Pflichtfeuerwehr abzuschaffen und an deren Stelle etwas Besseres zu setzen, gleich genug Leute aus allen Ständen und Berufen melden. Die Gründung der freiwilligen Feuerwehr ist nur dann möglich, wenn von Anfang an mindestens 50 Mann beitreten.

Trete also jeder für die gute Sache ein — es gilt dem Wohle des Ganzen! Wer nicht selbst beitreten kann, wolle dafür werben!

Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr!

Mehrere Bürger.

5. Preussisch-Süddeutsche		231. Königlich Preussische
Klassen-Lotterie		
1/2 Lose zu 5 Mk. aus der Lotterie-Kollekte des Königl. Lotterie-Einnehmers Leusch, Eupen sind vorrätig in der Buchhandlung der Malmédy-St. Vith-Volkszeitung.		
Ziehung am 10. u. 11. Juli 1914		

Statt besonderer Anzeige.



Heute erlöste ein sanfter Tod unsere liebe treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Frau Wwe.

Ferdinand Hertmanni,
Sybilla geb. Surges

von ihren langen mit grosser Geduld ertragenen Leiden.

Sie starb im Alter von 52 Jahren wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme und ein frommes Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Maria Hertmanni
Ferdinand Hertmanni
Josef Hertmanni
Crisa Hertmanni
Christine Surges.**

St. Vith, den 6. Juli 1914.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 9. Juli nach den um 9 Uhr beginnenden feierlichen Exequien.

Wery-Heuwender, Rechen

sind unerreicht in Qualität und Ausführung.
WERY A.-G., Zweibrücken,
grösste Spezialfabrik Deutschlands in Erntemaschinen.
Generalvertreter:

F. N. HEINEN :: ST. VITH.

Neuerbautes

Haus

mit 28 Morgen Land zu verkaufen oder zu verpachten.
Balthasar Feyen,
Eiterbacherstraße.

Dienstmädchen

kath., mit guten Zeugnissen für angenehme Stelle in kleinen Haushalt für bald gesucht. Große Wäsche außerhalb. Hoher Lohn.
Frau Apotheker Kockerols,
Sinzig am Rhein.

HERMANN DOEPGEN

Buchdruckerei

St. Vith

Anfertigung von Drucksachen

für den privaten, geschäftlichen und amtlichen Bedarf.

Spezialität:
Visitenkarten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Trauerbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten.

Auf schnelle und saubere Ausführung wird ganz besonders geachtet.
Mässige Preise.

Ein neuer

Akerwagen

zu verkaufen.

Balthasar Beren,
Grüfflingen.

Kartoffeln

empfiehlt täglich frisch waggon- und sackweise zum billigsten Tagespreise.

Alfons Raaff, Eupen,
Telefon 110.

Zücht. Mädchen,

welches selbständig kochen kann, zur Stütze der Hausfrau gesucht.

Mois Lahaye, Nachen,
Fischmarkt 4.

Kräftiger

Fuhrknecht,

der zugleich Feldarbeit versteht, für sofort gesucht.

Brauerei Braun, Montjoie.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weisse Haut und blendend schönen Teint. Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Joh. Illies; Nikolaus Niesen.

Postenläufe

im Kreise Malmédy.
Von Amel nach Montanau 9.25 Vorm., 12.45 Nachm., zurück 10.20 Vorm., 3.40 Nachm. Fahrzeit 45 Min.
Von Schönberg nach St. Vith 7.20 Vorm., zurück 4.30 Nachm. Fahrzeit 1 St. 40 Min.
Von Manderfeld nach Losheim 5.25 Vorm., 3.35 Nachm., zurück 6.50 Vorm., 5.10 Nachm.
Von Malmédy Ort nach Engelsdorf 9.00 Vorm., 3.30 Nachm., zurück 11.45 Vorm., 5.15 Nachm.
Von Necht nach Born Bf. 5.55 Vorm., 2.15 Nachm., zurück 10.30 Vorm., 4.00 Nm. Fahrzeit 1 St. 15 Min.
Von Eibenborn-Übungsplatz nach Eibenborn-Ort 11 Vorm., zurück 12.30 Nachm.
Von Hoffraiz nach Malmédy 4.15 Nachm., zurück 6.15 Nachm.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte



EIFEL-FÜHRER

Neueste Auflage

Preis Mk. 3.00

vorrätig in der Buchhandlung d. Blattes

Die Volkszeitung
2 achtseitigen
beilagen. Tages-
zeitung u. Mi-
ttagblatt
Witwods und
Redaktion, Druck
Hermann D
St. Vith (C)
Nr. 55

Malmédy
General
werden
sowie i
genom
soweit

Es ist bere
die durch die
rigen Kaiserin
dadurch aber u
außerordentlich
Generalstab u
des Krieges n
gung werden z
bearbeitet und
werden aber in
tische Übung
Auf eine vö
allerdings au
Die Ausstellun
ungeheure Kos
treffenden Geb
Grunde muß a
kolonnen unter
stellung aller
wünscht, die M
und an der Kü
Im bevorstehen
wähnt für die
des Krieges m
sich folgenderm
Die Fußtru
bei ihnen befin
Lebensmittelwa
finden. Die be

Das W
Nov
3) Es dauerte
mir dieses Ar
teuersten Privi
wohnt, der Mit
mir unerträgl
zu leben, gef
freundlichkeit
eine gleichgütl
wurde mein B
Gatten bei sein
mens zu grühen
seine Kunst sich
Gemüt schien d
zu erraten. W
traurig sei, gab
ihn wegen seine
müsse er das V
Zu meiner
Benennen sehr
legte ihr Inter
es mir einfach
Begriff, zu mein
anzuvertrauen u
zurufen; aber
und gekränkt d
nählich nachabn
zwischen uns ein
Sobald das
ganzen Tag im
ich vor ihrer G
tons Weib nich
Sie trug ihr
sie beobachtete
sten davon zum
sehr damit. M
merksamkeiten,
Herzen entspr
weicher, wenn e
Einst suchte
auf, um ein Bu
dem Tische lagen
nem Gatten. J
Reliquie mit B
nicht versiegelt,